

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgepaltene Beilage oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronessstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Allgemeines Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Verkauf von Fleisch, Wurst und Fett.

Heute 5 Uhr nachmittags wird unter Vorlage der Fleisch-, Wurst- und Fettarten verkauft:

bei Peter Nicolai:

Rindfleisch an Nr. 641—800 von 5—6 Uhr nachm.
und „ 801—940 „ 6—7 „

bei Peter Schneider:

Schweinefleisch an Nr. 941—1081 von 5—6 Uhr nachm.
„ 678—700 „ 6—6 1/2 „

bei Adolf May:

Fleisch an Nr. 1082—1082 von 6 1/2—7 Uhr nachm.
„ 231—250 „ 7—7 1/2 „
„ 673—677 „ 7 1/2—8 „

Schwanheim a. M., den 15. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Butter- und Eierverkauf.

Von heute 5 Uhr nachmittags wird bei den Verkaufsstellen unter Vorlage der Butter- und Hüllenscheinkarten verkauft:

Butter an Nr. 1121—1298 und 1—300. Preis 2.78 Mark das Pfund.

Eier an Nummer 36—630. Preis 23 Pfennig das Stück.

Schwanheim a. M., den 15. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Brennholz-Versteigerung.

Mittwoch, den 19. d. Mts., findet im hiesigen Gemarkungswald eine Holzversteigerung statt.

Zur Versteigerung kommen:

50 rm Laub- und Nadelholz-Scheite,
41 rm Laub- und Nadelholz-Knüttel,
16 rm Laub- und Nadelholz-Reisknüttel.

Zusammenkunft nachmittags 2 Uhr an der Waldstation hier.

Schwanheim a. M., den 15. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Ehre und Liebe.

Roman von Rätke Lubowski.

34

„Mir ist bei dem bloßen Gedanken an Deinen Verlust trauernd geworden. Hast Du vielleicht einen Chartreuse bei Dir?“

„Kannst Du es Dir nicht merken, Jürgen, daß ich nichts an Spirituosen, wie guten, alten Arrak zu dem abendlichen Wog im Hause führe und alle Schnäpse und Schnäpser, namentlich vormittags genossen, für durchaus schädlich halte?“

„Ne, Alter, wozu auch? Endlich wirst Du meine ewige Längerei doch satt bekommen und Dir in stummer Resignation welchen anschaffen. Nun aber adieu.“

Und hinaus war er.

Larenberg schrieb, bevor er sich bei seinen Vorgesetzten meldete, den Brief an Nora. Er sah ein, daß schon in dem ersten Versuch, sich freimachen zu wollen, unter den obwaltenden Verhältnissen eine arge Pflichtverletzung gelegen hätte, die er sich niemals vergeben haben würde. Daß er, sobald die Kameraden wieder dienstfähig wurden, die Reise nach München aufschob, stand bei ihm fest. Aber zwischen Vorsatz und Ausführung hat von jeder der mächtigen Wille des Schicksals gegen, der die Menschen schob nach seinem Ermessen.

8. Kapitel.

Es war heute ein sehr schwerer, unerquicklicher Tag gewesen. Larenberg hatte zuerst die Reitstunde der Unteroffiziere und die der alten Fahrer geleitet. Das schlimmste aber war, daß er den Mann Merlitts befehligen mußte. Die Reiter hingen wie die Kaskaden auf den Sätteln. Zusammengekauert und verängstigt hielten sie mit den Beinen trampelnd ihren Sattel umklammert. Es war zum Götterbarren. Keinen Schluß, keine Bewegung, keinen Mut. Mit dem Schrittreiten und der Volte war es einigermaßen. Da behaupten sie wenigstens noch ihren Reiz. Beim Traben fing's an, Baus, flog einer ab — baus, trampelte der andere auf dem loien, sandigen Boden der Kaskade. Beim Galopp erreichte ihr Glied den Höhepunkt. Sie lagen zappelnd und pfeifend neben einander, als wenn sie, der zur heißen Sommerzeit in seines Leutnants

Verkauf von Teigwaren usw.

Montag, den 17. d. Mts., wird in den Verkaufsstellen unter Vorlage der Hüllenscheinkarten verkauft:

a) Teigwaren an Nummer 1—455 pro Kopf 125 Gr.; Preis 64 Pfennig das Pfund.

b) Graupen an Nummer 1086—1298 pro Kopf 125 Gramm; Preis 41 Pfg. das Pfund.

c) Margarine an Nummer 1—1298 pro Kopf 70 Gr.; Preis 2.20 Mark das Pfund.

d) Bohnen an Nummer 1016—1298 und 1—1298 pro Kopf 100 Gramm; Preis 48 Pfennig das Pfund.

e) Maisgries an Nummer 456—910 pro Kopf 125 Gr.; Preis 44 Pfennig das Pfund.

f) Weizengries an Nummer 911—1085 pro Kopf 125 Gramm; Preis 44 Pfennig das Pfund.

Schwanheim a. M., den 15. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Der Bezug von Baumstüben ist bis zum 18. d. Mts. hier anzumelden.

Schwanheim a. M., den 15. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Frühkartoffelernte.

Wie bekannt ist die Ernte der Frühkartoffeln für den Kreis beschlagnahmt. Mit der Einerntung kann begonnen werden.

Die Erträge sind im Rathause nach noch getroffen werdender Anordnung abzuliefern mit Ausnahme der für den eigenen Haushalt zugelassenen Menge.

Für den Kopf und die Woche werden 6 Pfund in Anrechnung gebracht.

Es dürfen, worauf besonders hingewiesen wird, von den Erzeugern keine Kartoffeln an Abnehmer verkauft werden.

Schwanheim a. M., den 15. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung

In Abänderung der Bekanntmachung des unterzeichneten Kreisausschusses vom 7. Juli 1916 — S. 17090 — betreffend den Verkehr mit Frühkartoffeln im Kreise Höchst a. M. (veröffentlicht im Kreisblatt vom 8. Juli

1916) wird der Höchstpreis für Frühkartoffeln beim Verkauf durch den Kartoffelerzeuger bis auf weiteres auf 9.50 Mark für den Zentner festgesetzt.

Dieser Höchstpreis schließt die Kosten des Transportes bis zur nächsten Verladestelle (Güterbahnhof pp.) und die Kosten der Verladung ein.

Höchst a. M., den 13. Juli 1916.

Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M.
Klauser, Landrat, Vorsitzender.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 15. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Der Herr Minister hat darauf hingewiesen, daß in der gegenwärtigen Zeit unbedingt davon Abstand genommen werden muß, unreife Walnüsse einzumachen, sowie auch unreife Haselnüsse für Genußzwecke zu verwenden, weil hierdurch die Entwicklung der Nüsse, und zwar die Bildung beträchtlicher Nährstoffmengen, unterbunden wird. Denn die reifen Samen der genannten Nüsse bestehen, — ganz abgesehen von sonstigen für die Ernährung wichtigen Stoffen — mehr als zur Hälfte aus leichtverdaulichem Fett. Mithin ist es dringend erforderlich, die Nüsse sich entwickeln zu lassen und demnach die reifen Nüsse in möglichst großem Umfange zu sammeln.

Höchst a. M., den 7. Juli 1916.

Der Landrat: Klauser.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 13. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Der als Schiedsmann wiedergewählte Schreinermeister Christoph Gastell zu Schwanheim a. M. ist als solcher bestätigt und verpflichtet worden.

Höchst a. M., den 5. Juli 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 15. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Larenberg die Feder von neuem ein, um sich gewaltsam zu ernstem Nachdenken zu zwingen. Damit würde er die aus Nichtstun und Unzufriedenheit geborenen Sinnesausfaltungen am besten verschrecken.

Aber er mußte sie doch wieder aus der Hand legen. Ein leiser Ton, als wenn jemand mit kraftlosen Händen den Knopf der elektrischen Klingel berührt habe, zitterte durch das Zimmer. Wer konnte um diese Stunde zu ihm kommen?

Ein heißes, unerklärliches Angstgefühl stieg in ihm hoch, ähnlich dem, das damals in ihm gewesen war, als der Vate das Telegramm aus Hohen-Eigen gebracht hatte, das ihn an das Sterbelager seiner Mutter rief. Er zündete die Kerze an und ging hinaus. Es war, als ob seine Hand beim Öffnen der Tür bebte.

Eine dunkle, schmale Gestalt stand draußen. Ein Mädchen. Er konnte ihr Gesicht in dem durch den scharfen Luftzug hin- und herrenden Schein der Flammen nicht erkennen. Sie stand regungslos und hielt das Haupt tief gesenkt.

„Darf ich fragen, was Sie zu mir führt?“ fragte er höflich, „oder sollten Sie sich in der Hausnummer geirrt haben?“

Da klang ihm ein Ton entgegen, der ihn bis ins Innerste traf.

„Ganz, vergiß mir, ich komme nicht anders.“

Der Leuchter entglitt seiner Hand und die Kerze erlosch. Es war ganz dunkel um sie her. Aber er bedurfte des Lichtes auch nicht mehr. In der hilflos jammernden Stimme erkannte er sie.

„Nora,“ sagte er leise, „liebe kleine Schwester, was haben Sie Dir getan?“

Sie schluchzte wild auf und warf die Arme um seinen Hals.

„Schick mich nicht wieder fort, Hans Weddo,“ flehte sie, „ir's nicht. Die Nacht ist so kalt und dunkel und ich fürchte mich so sehr.“

„Sei ganz ruhig, Kind. Du bleibst bei mir. Komm herein, Du sollst mir erzählen, was Dich fortgetrieben hat. Danach wollen wir gemeinsam überlegen, was weiter zu tun ist.“

Voller Freude will sie ihm folgen. Aber die Füße gehorchen ihr nicht mehr. Die Aufregung der letzten Tage war zu gewaltig für das arme Mädchen. Sie taumelt gegen die Wand und bricht hilflos zusammen.

220.20

Russisch-japanisches Bündnis.

Rußland und Japan haben eine neue Vereinbarung geschlossen, deren internationale Bedeutung noch nicht klar zu erkennen ist. Die Verhandlungen sind in Petersburg geführt worden, die Nachrichten über ihren Inhalt widersprechen sich. Jedoch scheint soviel festzustehen, daß Rußland für die japanischen Geschütz- und Munitionslieferungen nachträglich ein hohes politisches Aufgeld hat zahlen müssen. Schon die Ueberlassung einer an Chardin heranreichenden mandschurigen Bahnstrecke an Japan mindert die Stellung Rußlands im fernen Osten außerordentlich, Japan erwirbt damit die Kontrolle über den Weg nach Wladiwostok und das russische Küstenland. Wie weit das neue Abkommen Rußland sonst noch bindet, und vom östlichen China absperrt, läßt sich noch nicht deutlich erkennen.

Der russische Minister Sazonow hat in einem Petersburger Blatte erklärt, der gegenwärtige Krieg habe für Rußland eine Reihe von Aufgaben entstehen lassen, deren Lösung für lange Jahre alle seine Aufmerksamkeit an das Abendland fesseln, umso wertvoller sei es, daß nun auch für die Fragen des fernen Ostens eine Solidarität der Interessen mit Japan bestehe, die das russische Gebiet im fernen Osten gegen jeden Eingriff sichersstelle. Die einzige Macht, von der ein Eingriff zu fürchten war, war eben Japan, und die Sicherheit, die Sazonow dagegen geschaffen hat, besteht am letzten Ende in nichts anderem als in einem notgedrungenen Verzicht. Die Petersburger Telegraphenagentur ist glücklich, die Aeußerung eines japanischen Diplomaten verbreiten zu können, der das sofortige praktische Resultat für Rußland darin erblickt, daß jeder Angreifer der russischen Interessen in der nördlichen Mandschurei auf Japan als Gegner stoßen werde. Natürlich, weil Rußland seine dortigen Interessen an Japan verkauft hat.

Während die französische Presse den russisch-japanischen Vertrag als eine Vermehrung der Macht der Entente feiert, scheint man in England nicht frei von Beunruhigung zu sein. Jedenfalls wäre es begreiflich, wenn man es ungern sähe, daß, nachdem England dem einen Bundesgenossen, Rußland, im vorigen Jahre neue Rechte in Persien eingeräumt hat, nun auch der andere, Japan, seine Stellung in Ostasien auf Kosten wertvoller englischer Interessen in China außerordentlich verstärkt. Während des Krieges wird England trotzdem gute Miene zum bösen Spiel machen müssen. Nach dem Kriege aber wird Japan seine ziemlich kostenlos erlangten neuen Vorteile noch zu verteidigen haben, und zwar nicht nur gegenüber England, sondern auch gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika, deren starke wirtschaftliche Interessen am chinesischen Markt durch ein japanisch-russisches Bündnis, insofern es Japan die Vorherrschaft nicht nur im nördlichen China, sondern auch an der mittleren und südlichen Küste einräumt, in Mitleidenschaft gezogen sind.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits der Somme ist von neuem heftiger Kampf entbrannt. Die Engländer griffen heute früh im Abschnitt Wald von Mamey-Longueval an und wiederholten ihre Anstrengungen am Wäldchen von Trones, wo sie gestern bereits durch einen schnellen Vorstoß unserer Reserve empfindlich getroffen waren. Nachdem die ersten Versuche blutig abgefallen waren, sind neue Angriffe im Gange. Die Franzosen fügten mit ihren gestrigen vergeblichen Angriffen in Gegend von Barleux und westlich von Estrees den zahlreichen Mißerfolge der letzten Tage

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski.

35

Da nimmt sie Larenberg auf seine Arme und trägt sie in den Lehnstuhl am Kaminfeuer, der früher in Hohen-Vigen an dem Fenster der Turnstube gestanden hat, in der die viele Sonne war.

Bei dem Schein der Lampe sieht er, daß ihr Körper von Fieberschauern geschüttelt wird. Ihre Brust leuchtet und die tiefen Augen glühn förmlich aus dem schmalen Gesicht heraus. Sie ist ja krank. Vielleicht sogar todkrank. Er stößt ihr Arret ein und reibt ihre eiskalten Hände. Allmählich verliert sich das ruckartige Zucken der jungen Glieder und die Flamme in den dunklen Sternen erlischt. Sie wurde ruhiger. — Sie murmelt etwas. Er neigt sein Ohr zu ihrem Munde herab.

„Ich habe — Hunger, Hans Weddo,“ sagt sie in heiserer Stimme und deckt die Hände über das Gesicht.

Er schämt sich auch, daß die Tochter seiner Mutter vor Entkräftung, einer Vettlerin gleich, zusammenbrechen, und wie eine Diebin, wenn es ganz dunkel ist, zu ihm schleichen muß.

Im Rücken der Spinde werden vielleicht ein paar Fleischreste stehen.

Er eilt herans und stellt bald darauf einen Teller, mit allem, was er vorfindet, vor sie hin.

Gierig nimmt sie ein paar Bissen. Dann schiebt sie alles zurück und sieht ihn angstvoll an. Er muß den wehen, gequälten Blick, der ihm das Herz gereizt, aus ihren Augen fortzuthun. Er muß ihr die Angst nehmen. Leise streichelt er ihr dunkles, volles Haar und zieht ihr behutsam die lose Jacke aus.

„So, mein Norchen. Und wenn Du Dich nachher kräftig und erholt genug fühlst, dann erzählst Du mir.“

Da glaubte sie endlich, daß sie bleiben darf. Sie hascht nach seiner Hand und preßt ihre Lippen darauf. Sie zittern und brennen wie Feuer auf seiner schlanken, kühlen Rechten. Behutsam schiebt er den seinen Kopf zurück und legt ihn an sein Herz. Dann flüstert er ihren Mund.

Ein heiliges Gefühl, das nicht an das, was die Menschen sagen könnten, denkt, ist in ihm. Das Gefühl, daß er sie schützen und hüten muß, um der Varmherzigkeit und Men-

eine neue Enttäuschung hinzu. Weder sie selbst noch ihre schwarzen Freunde haben auch nur einen Schritt Gelände gewinnen können.

Defilich der Maas sind französische Wiedereroberungsversuche gescheitert; sie wurden in der Gegend der Feste Souville durch unser Feuer unterbunden und bei der Feste Lauffee glatt abgewiesen.

Zahlreiche feindliche Patrouillen oder stärkere Erkundungsabteilungen wurden auf der übrigen Front zurückgeschlagen, deutsche Patrouillen brachten bei Dülches, Beaulne und westlich von Markirch Gefangene ein.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generals v. Linzigen.

An der Stochod-Linie warf ein Gegenstoß bei Jarceze (nördlich der Bahn Kowel-Sarny) über den Abschnitt vorgehende Russen zurück; 160 Mann wurden gefangen genommen, zwei Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flugzeuggeschwader wiederholten mit Erfolg ihre Angriffe östlich des Stochod.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer drang der Feind gestern abermals in die vorderste Verteidigungslinie ein und wurde wiederum durch Gegenangriff mit erheblichen Verlusten geworfen.

Balkankriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 14. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

In der Bukowina stehen unsere Truppen nach Erfüllung der ihnen gestellten Aufgabe wieder in den alten Stellungen auf den Höhen westlich der oberen Moldawa.

Westlich und nordwestlich von Buczacz haben die Russen gestern ihre Angriffe fortgesetzt. Nachmittags wurden zwei breit angelegte Angriffe zurückgeschlagen. Gegen Abend gelang es einem dritten Ansturm des Feindes, nordwestlich von Buczacz einzubringen. In erbitterten Nahkämpfen wurde der Gegner von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wieder vollends hinausgeworfen. Nördlich der von Sarny nach Kowel führenden Bahn nisteten sich russische Abteilungen auf dem linken Stochod-Ufer ein. Sie wurden spät abends von unseren Truppen überfallen und vertrieben, wobei 160 Gefangene und 2 Maschinengewehre in unserer Hand blieben.

Sonst bei völlig unveränderter Lage nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die lebhafteste Gefechtsaktivität an der Front zwischen Brenta und Etsch hält an. Nach Artilleriefeuer setzten gegen mehrere Stellen unseres Verteidigungsabschnittes zwischen der Cima Dieci und dem Monte Rasto wiederholte Angriffe sehr bedeutender italienischer Kräfte ein. Besonders hartnäckig war der Kampf nordöstlich des Monte Rasto, wo der Feind 10 Stürme versuchte. Unsere Truppen schlugen wieder sämtliche Angriffe unter den schwersten Verlusten des Gegners ab und behaupteten alle ihre Stellungen. Unsere Linien nördlich des Pofina-Tales standen unter heftigem Geschützfeuer. Am Fasubio wurde ein feindlicher Nachtangriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

schengüte halber, die das vornehmste unter den Geboten, die das Herz befehlen muß, ist.

„Und nun erzähle mir, was Dich zu diesem Schritt bewogen hat,“ sagt er endlich gütig und läßt ihr mattes Haupt aus seinen Armen.

Sie steht trübsinnig vor sich nieder. Ihr ist jetzt so warm, so unendlich geborgen zu Mute. Das Schreckliche, das sie beinahe in den Wahnsinn getrieben hat, verliert seine Macht. Sie erinnert sich seiner gar nicht mehr ganz genau. Un deutlich und verworren, wie ein Gespenst taucht es bei der Erinnerung an die Vergangenheit in ihrer Seele empor. Sie muß erst nachsinnen.

Die schmalen Hände an die Stirn gelegt, sitzt sie da und versucht ihre unruhigen Gedanken zu sammeln. Allmählich gelingt es ihr auch. Aber die Angst, die vorher von ihr geflohen war, steht nun doch wieder in ihren Augen. „Nachdem Frau Pastor Hedding gestorben war,“ beginnt sie langsam und schwerfällig, als müßte sie die passenden Worte erst aus dem Schatten der vergangenen Tage hervorgraben, „kam die andere. Schelling hieß sie. Fräulein Gertrud Schelling. Es fiel mir gleich am ersten Abend ihrer Ankunft als sonderbar auf, daß ungefähr um die Mitternachtsstunde eine Männerstimme durch die dünnen Wände in mein Schlafzimmer klang. Ich konnte keine Ruhe finden. Die letzten Tage waren zu schrecklich gewesen. Ich war so wund und zerschlagen von allem, was mit ihnen zusammenhing, daß ich mich nicht zurechtfinden konnte.“

„Kommst Du verfliegen, was sie miteinander sprachen, Nora?“ warf Larenberg ein.

„Nein, sie dämpften ihre Stimmen. Nur ihr Vachen klang hart und häßlich an mein Ohr. Sie saßen in dem Zimmer, in dem vor einigen Tagen Frau Pastors Leiche gestanden hatte. Deshalb haßte ich ihr Vachen. Auch Gläserklirren hörte ich.“

Als ich aber am nächsten Morgen nach alledem fragte, lachte sie mich aus, hieß mich eine kleine Narrin und schlug mir vor, Brom oder sonstige Beruhigungsmittel vor dem Zubettgehen einzunehmen, um diesen Sinnesstörungen, wie sie es nannte, in Zukunft zu entgehen. Ich tat ihr aber nicht den Willen. Ich fühlte, daß irgend etwas Schreckliches in meiner Nähe vorging und wollte Gewißheit haben, was es sei. Das, was ich an jenem ersten Abend hörte, wiederholte

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat am 10. d. M. nachmittags in der Otranto-Strasse einen italienischen Torpedobootszerstörer des Typs „Indomito“ versenkt.

In der Nacht vom 13. auf den 14. hat ein Seezeuggeschwader militärische Objekte und Bahnboisanlagen von Padua sehr wirkungsvoll mit zahlreichen Bomben belegt. Die Flugzeuge, welche von Abwehrbatterien beschossen wurden, kehrten unverfehrt zurück.

Flottenkommando.

Ein englischer Hilfskreuzer und drei Wachtschiffe versenkt.

Berlin, 14. Juli. (W. B. Amtlich.) Am 11. d. M. hat eines unserer Unterseeboote in der Nordsee einen englischen Hilfskreuzer von etwa 7000 Tonnen versenkt. An demselben Tage wurden an der englischen Ostküste durch U-Bootsangriffe drei bewaffnete englische Bewachungsfahrzeuge versenkt. Die Besatzungen derselben wurden gefangen genommen und ein Geschütz erbeutet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

London, 14. Juli. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Die Fischerfahrzeuge „Florence“, „Zehouffe“, „Marvem“ und „Succes“ sind von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzungen der drei genannten wurden von dem Schiffe „Whitby“ gefangen.

Das deutsche Handels-Tauchschiff.

Die amerikanische Entscheidung: ein unbewaffnetes Handelschiff.

London, 14. Juli. (W. B.) Die „Times“ meldet aus Washington: Die Inspektion der „Deutschland“ durch drei Seeoffiziere hat mit der Entscheidung gerade, daß sie ein unbewaffnetes Handelschiff ist und nicht auf hoher See in ein Kriegsschiff verwandelt werden kann. Die Regierung gibt zu, daß es unausführbar ist, das Tauchboot auf hoher See anzuhalten und zu durchsuchen und erklärt, sie würde nicht protestieren, wenn die Verbündeten auf der Höhe der Chesapeake-Bai, außerhalb der Dreimeilenzone, Kriegsschiffe versammeln würden.

U-Boot „Bremen“ nach Rio.

London, 14. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Der Exchange Telegramm Company meldet aus Rio de Janeiro: Die Zeitung „Rua“ berichtet, daß in Rio die Nachricht eingetroffen ist, das U-Boot „Bremen“ könne dort binnen zehn Tagen erwartet werden.

Der Wert der rumänischen Freundschaft.

Bern, 14. Juli. (W. B.) Der Petersburger Botschaftsleiter des „Giornale d'Italia“ meldet, der Zar habe dem rumänischen Ministerpräsidenten telegraphiert, daß ein unbewaffnetes Eingreifen Rumäniens käme zurzeit sehr gelegen, später aber würde ein solches Eingreifen Rumäniens Rußland nicht mehr interessieren. Diesem Telegramm werde besonders deswegen große Bedeutung beigemessen, da eine weitere Verzögerung der rumänischen Intervention für nutzlos gehalten und von Rußland ausgeschlagen werde.

Portugiesen an der Westfront?

Bern, 14. Juli. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Eine erste portugiesische Division in der Gesamtstärke von ungefähr 22000 Mann soll in einigen Tagen das Lager Tancos verlassen, eine zweite Division wird eben mobilisiert und soll in zwei Monaten marschfertig sein, während eine dritte an ihre Stelle treten wird. Der Lissaboner Korrespondent des „Temps“ glaubt dazu versichern zu können, daß die portugiesischen Offiziere und Soldaten beim ersten Ruf Englands einmütig ihre Pflicht erfüllen werden.

Ich regelmäßig. Aber ich sprach nicht mehr darüber. Ich mußte sie völlig in Sicherheit wiegen, um mich überzeugen zu lassen. Jetzt unterschied ich mit dem durch die Angst geschärften Ohr verschiedene Männerstimmen. Das Vachen und Gläserklirren wurde immer lauter und ungenierter. Sie hatte es durch geschickte Fragen gleich am ersten Tage von mir herausbekommen, daß sich für die nächsten Wochen niemand um mich kümmern werde. Deshalb ließ sie jede Rücksicht beiseite. Ich habe natürlich zuerst überlegt, ob ich Dir oder dem Sanitätsrat Dunkel von meinen Entdeckungen schreiben sollte. Aber aus der Ferne hättest Ihr mir ja doch nicht helfen können.“

Larenberg war sehr blaß geworden.

„Und was tatest Du da, Nora?“ fragte er, in der Angst etwas Schreckliches hören zu müssen.

„Ich ging eines Abends nach langem Kampf mit mir in das Zimmer, aus dem das Gewirr der Stimmen bis zum grauen Morgen zu ertönen pflegte. Sie waren sich so sicher, daß sie nicht einmal abgeschlossen hatten.“ Sie zitterte und barg ihr Antlitz in dem Sammet des Bettnetzes. „Es war schrecklich, Hans Weddo, unfagbar schrecklich, was ich da gesehen habe. Aber das war noch nicht das Schlimmste. Sie sprangen zwar entsetzt von ihren Sitten empor, aber die Schelling beruhigte sie sogleich wieder mit häßlichen Worten, deren Sinn ich nicht verstand. Da — legte — der jüngste der beiden Männer den Arm um meine Taille und verfluchte mich an sich zu ziehen. Verzeihst du mir, daß ich die Schelling um Hilfe an. Sie haßte mich nicht. Sie lachte nur spöttisch und rief mir zu: „Was hat Sie denn hierher getrieben? Von der blasse Reid. Na, nun will ich Ihnen auch großmütig erlauben, mit uns zu genießen.“ Dann verschwand sie mit dem älteren der beiden in das Nebenzimmer. Nun war ich mit jenem und meiner Todesangst allein. Ach, Hans Weddo, wenn ich da nicht solche Miefenkräfte gehabt hätte, stände ich heute nicht vor Dir. Ich läge irgendwo im Wasser und kein Mensch brauchte mehr für mich zu sorgen.“

Wie ich es fertig gebracht habe, mich der roten Erde zu erwehren, weiß ich heute nicht mehr. Ich kann Dir auch nicht sagen, was er wollte, ich schäme mich zu unfagbar vor.“

Jedoch sei unleugbar, daß man in gewissen Fällen immer noch die Aussicht auf eine militärische Intervention, die nicht unmittelbar der Verteidigung por- tugalischen Bodens diene, mit einiger Rürte betrachte. Der Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ wissen, daß die ersten portugiesischen Truppen nun- noch Bordeaux verschifft und an die Westfront be- rufen werden sollen.

Englische Verstärkungen für Salonik.

Bern, 14. Juli. (W. B.) Der Spezialbericht- er des „Corriere della Sera“ drahtet aus Salonik: Es ist ein großer Transport englischer Kavallerie, aus Ägypten kommend, hier eingetroffen, um General Hays Heer zu verstärken. Trotzdem die Alliierten über sehr bedeutende Streitkräfte in Mazedonien verfügen, sei jede Offensivabsicht gegenwärtig aufgeschoben. An der Grenze fanden nur Artilleriescharmügel Flugzeugtreibzüge ohne Bedeutung statt.

Eine Friedensaktion der Neutralen?

Berlin, 14. Juli. Die „Vossische Zeitung“ meldet Amsterdam: Nach einer Meldung aus London hat sich aus allen Kriegsländern von Vertrauenspersonen Informationen über die inneren Zustände, vor- zugsweise dem Friedenswillen der Völker, eingefordert. Sollen die Grundlage für eine Friedensaktion der neutralen Staaten bilden.

Lokale Nachrichten.

Mitteilungen des Vaterländischen Frauenvereins.

Die Volksspende für die Gefangenen erbrachte durch Sammlung den ansehnlichen Betrag von 400 Mark, noch für Straßensammlung 70 Mark kommen, die Gesamtsumme 470 Mark beträgt. Wiederum die hiesige Einwohnerschaft einen schönen Beweis ihrer Freigebigkeit gegeben. Für die kleinen Sammlerinnen, die durch ihre eifrige Tätigkeit auch einen bedeutenden Teil an dem guten Erfolge haben, wird diese Nachricht besonders angenehm sein.

Daß es durch die Zentralorganisation gelingt, die auch an die richtige Stelle zu bringen, geht aus der Nachricht hervor. Ein in dem sibirischen Lager Schanka kriegsgefangener Unteroffizier schreibt seinen Angehörigen: „Gestern war für mich und viele andere ein wunderschöner Sonntag. Der katholische Pfarrer war hier und wir hatten das Glück, wieder einmal, länger Zeit, mit Andacht die hl. Sakramente emp- nehmen zu können. Vor vierzehn Tagen war wieder eine Kreuzschweester hier, von der ein jeder Deutscher viel bekam, die Unteroffiziere fünf. Diese Schwester hat veranlaßt, daß wir einen Raum für den Gottes- dienst bekamen. Die Tischler haben nun einen Altar gebaut, unsere Maler haben Bilder dazu angefertigt und Holzschneiderei ist daran, ringsum ist er mit Tannen- müllern. Es ist wirklich ein stiller und zutraulicher Ort, wo man öfter das mit Sorgen und Kummer beladene Gemüt ausschütten kann. Also das ist unsere Kirche und zu jeder Zeit besucht werden. Das Leben kommt mit halb so schwer vor.“

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Unteroffi- zier Karl Wachendorfer im Reserve-Infanterie- Regiment 80.

Fleisch-, Wurst- und Fettverkauf. Heute nachmittag 3 Uhr ab kommt bei den bekannten Metzgermeistern zum Verkauf. Rindfleisch bei P. Nicolai für die Nummern 641—940, Schweinefleisch bei P. Schneider für die Nummern 941—1031 und Kalbfleisch bei A. May für die Nummern 1032—1082. Wurst erhalten die Nummern 231 bis 677 bei A. May und Fett die Nummern 673 bis 677 bei A. May und 678 bis 700 bei P. Schneider.

Eier und Butter werden ebenfalls heute nachmittag an Verkaufsstellen abgegeben. Butter an die Nummern 1298 und 1—300; Eier an die Nummern 630.

Verkauf von Teigwaren usw. Am Montag wird an Verkaufsstellen abgegeben: Teigwaren an Nummer 1298, Graupen an 1086 bis 1298, Margarine an 1298, Bohnen an 1016—1298 und 1—1298, Mais- an 456 bis 910 und Weizengries von 911 bis 1085. Quantum und Preis gibt der amtliche Verteilungs- Ausschuß.

Fußballsport. Morgen spielt der F.-C. Germania 06 gegen hiesigen Blase mit seiner 1. und 2. Mannschaft die gleichen des Fußball-Klubs 1901 Höchst. Spiel- der 2. Mannschaft um 2 Uhr, der 1. Mannschaft um 4 Uhr. Da 1901 mit sehr spieltarker Mannschaft er- folgt, so sind zwei schöne Spiele zu erwarten.

Schützt die Milch vor dem Verderben. Das Ver- derben der Milch, auch der Magermilch, ist häufig auf unzureichende Aufbewahrung, mangelnde Kühlung, unsaubere Reinigung und Behandlung, auch der Gefäße, zurück- zuführen. Wenn auch eine „sauer gewordene“ Milch noch zum Zweck der Gewinnung von Quark zur menschlichen Er- nährung gut Verwendung finden kann, so geht sie doch bei der Gewinnung wie auch bei der weiteren Be- handlung der Milch peinlichste Sauberkeit und Sorgfalt zur Pflicht gemacht. Den Milchkäufern ist zur Vermeidung des Verderbens der Milch nach dem Kauf zu empfehlen, sie möglichst sofort in einem sauberen, nur zu diesem Zweck dienenden Gefäß aufzukochen und dann kühl zu lagern. Konservierungsmittel jeder Art sind un- zulässig und zu verwerfen.

Ermäßigung des Höchstpreises für Frühkartoffeln. Dieser beträgt nach der heutigen Bekanntmachung des Kreisaußschusses bis auf weiteres nur noch 9.50 Mark für den Zentner, d. h. beim Verkauf durch den Pro- duzenten.

Der Extrazug zum Feldbergfest, der morgen Sonn- tag auf der Königsteiner Bahn verkehrt, geht morgens ab in Höchst 5.30, in Unterliederbach 5.34, Oberliederbach 5.41, Münster 5.46, Kelheim 5.50, Hornau 5.54, Schneidhain 6.02, Königstein an 6.10. Der Gegenzug ver- läßt Königstein abends 8.40 und trifft in Höchst 9.24 ein. Er hält an allen Zwischenstationen.

Die Reichs-Eierkarte. Die Vorbereitungen für den Erlaß der Verordnung zur Regelung des Verkehrs mit Eiern sind nun soweit gediehen, daß die Verordnung wahrscheinlich noch im Laufe des heutigen Tages heraus- kommen wird. Die Hauptbestimmung der Verordnung dürfte die sein, daß im ganzen Reich Sammelstellen für Eier errichtet werden, an die die Landwirte ihre Erzeug- nisse zu liefern haben. Diese Sammelstellen versorgen ihrerseits wieder die großen Kommunalverbände. Es wird eine einheitliche Eierkarte für das ganze Reich ausgegeben, die voraussichtlich auf zwei Eier pro Kopf und Woche der Bevölkerung lauten wird.

Tausende von Eiern als Schweinefutter! So war vor einigen Tagen mit den üblichen Nebenbemerkungen über Profitgier und Kriegswucher in den Zeitungen zu lesen. Die Veranlassung zur Aufregung war ein Inserat, worin die Firma Eretschmar in Bochum ein derartiges Angebot gemacht hatte. Das Kriegs-Ernährungsamt hat die Sache untersucht und festgestellt, daß die genannte Firma 2 Waggons Eier aus Rumänien bezogen hatte, von denen sich 4000 Stück als verdorben erwiesen. Um sie wenigstens einigermaßen zu verwerten, bot sie die Firma als Schweinefutter an. Das ist der ganze Hergang; der Firma kann nicht der geringste Vorwurf gemacht werden und die ganze Aufregung hätte dem Publikum erspart werden können.

Vorsicht bei Gesprächen! Immer wieder wird die Wahrnehmung gemacht, daß Deutsche in Gesprächen, Brie- fen und dergl. Tatsachen mitteilen oder Urteile aus- sprechen, deren Verbreitung unsere Kriegsinteressen emp- findlich zu schädigen geeignet ist. Diese Mitteilbarkeit be- ruht zumeist nicht auf böser Absicht oder auf dem Mangel an vaterländischer Gesinnung, sondern auf unbedachter Sorglosigkeit, vielfach freilich auch auf einer gewissen Eitelkeit. Es ist vaterländische Pflicht eines jeden, in Äußerungen, die unsere Kriegsinteressen berühren können, Unbekannten gegenüber strengste Zurückhaltung zu üben. Vor allem gilt dies bei einem Aufenthalt im Ausland, und zwar gegenüber jedermann. Der feindliche Nach- richtendienst forscht namentlich deutsche Staatsangehörige, die sich auf Reisen vorübergehend im Ausland aufhalten, über deutsche militärische und wirtschaftliche Verhältnisse aus. Er benutzt dazu Mittelpersonen der verschiedensten Nationalität, die sich dem Auszuforschenden gesellschaft- lich nähern und ihm unter Vortäuschung deutschfreund- licher Gesinnung die ihnen wünschenswerten Mitteilungen zu entlocken suchen. So wird gesprächsweise gefragt, ob und seit wann der Verwandte oder Bekannte, auf den die Rede gekommen war, militärisch einberufen ist, in welchem Alter er steht, welchem Truppenteil er angehört, wo sich der Truppenteil befindet oder befunden hat u. dgl. Es muß deshalb Grundfals sein, im Ausland über militärische Dinge, die sich auf die Gegenwart oder jüngste Ver- gangenheit beziehen, überhaupt nicht zu sprechen, ebenso- wenig über wirtschaftliche Verhältnisse in Deutschland, da auch nur die geringste Klage über Erschwerungen, die der Krieg naturgemäß mit sich brachte, den Feind in seiner irigen Annahme bestärkt, daß er uns wirtschaft- lich erdroffeln könne.

Batocki über die Ausfuhrverbote. Die Beseitigung der Ausfuhrverbote wird vom Kriegsernährungsamt in einer Erklärung des Präsidenten von Batocki angekün- digt. Die Beseitigung der Ausfuhrschränken soll sofort erfolgen, wenn vorher durch Ordnung der Lieferung, des Verbrauchers und des Preises etwa nach dem Vorbilde unserer Getreideversorgung, für das ganze Reichsgebiet die nötigen Vorkehrungen getroffen sind. Für die Kar- toffeln, Fleisch, Milch und Fettversorgung sind die Vor- arbeiten hierzu vom Kriegsernährungsamt nahezu beendet. Für den Zucker und gewisse andere Gegenstände ist eine ähnliche Regelung im Werke. Bei einer Reihe von an- deren Waren ist sie wegen der Natur der Waren nicht möglich.

Bier nur noch gegen Brotmarken? 80 000 Guttem- pler haben einen „Offenen Brief“ an den Reichskanzler ge- richtet, in welchem es u. a. heißt: „Ew. Erzellenz Re- gierung hat es ja freilich durchgesetzt, daß das Braukon- tingent zurzeit bis auf 48 Prozent der normalen Menge in Friedenszeiten herabgesetzt worden ist. Aber noch wer- den tagtäglich 42 000 Zentner Brotgetreide zu Bier ver- braut! 4 200 000 Pfund Brotkorn, mit dem täglich 10 Millionen Menschen gesättigt werden könnten! Es dürfte Ew. Erzellenz bekannt sein, daß zur Herstellung von 1 Liter Bier 230 Gramm Gerste nötig sind, während die tägliche Brotmenge nur 220 Gramm beträgt. Gerste aber ist Brotgetreide, genau wie Roggen oder Weizen. Würde daher die Regierung an dem bisherigen Grundfals festhalten, selbst in dieser schweren Zeit weiterhin dieses Brotgetreide zu Bier verbrauchen zu lassen, so verlangt die soziale Gerechtigkeit unbedingt, daß das Bier ebenfalls nur gegen Brotkarte abgegeben wird.“

Schonung der Viehbestände. Wie der Zentralvieh- handelsverband schreibt, hat er in den letzten Wochen für die Schonung unserer noch unreifen Viehbestände außer- ordentlich viel tun können. Während anfänglich die ein- zelnen Kriegsorganisationen völlig unabhängig tätig waren und nicht im Meinungsaustausch miteinander standen, hat sich in den letzten Wochen die Erkenntnis

eingestellt, daß alle diese Behörden und Körperschaften sich verständigen müssen. Erfreulicherweise haben sich auch die Militärverwaltungen an den Verhandlungen beteiligt, und es sind bereits verschiedene erfolgreiche Maßnahmen in der Bedarfsregelung durchgeführt worden. Das Feld- heer muß selbstverständlich nach wie vor völlig ausreichend versorgt werden, aber in früheren Monaten ist die Vieh- und Fleischdisposition für die einzelnen Truppengattungen des Feldheeres nicht dem eigentlichen Bedarf entsprechend geregelt gewesen. Die jetzigen Ersparnisse sind ziemlich erheblich. Es ist vor allem gelungen, das Viehkapital selbst sicherzustellen und ein weiteres Degradieren zu ver- hindern. Die reichliche Futterernte läßt jetzt bereits einen Wiederaufbau zu, und die Schäden der vorjährigen Miß- ernte werden in nicht zu ferner Zeit ausgeglichen sein. Die letzte Rindviehzählung am 1. Juni hat bereits gegen- über der Zählung am 15. April ein recht erfreuliches An- wachsen insbesondere der Jungtiere ergeben.

Die Honigaussichten. Das Jahr war bis jetzt unseren Bienenzüchtern nicht hold. Wenn auch der Mai mit seinen vielen sonnigen Tagen die Hoffnung auf eine gute Honig- ernte bei ihnen aufleben ließ, so brachte der feuchtkalte Juni einen so großen Rückschlag, daß man die Völker, die viel Brut angelegt hatten, füttern mußte. Soll die Honigernte noch irgendwie gebessert werden, so wäre für die Bienenvölker unbedingt sonniges Wetter erforderlich.

Die Seefische, die in der letzten Zeit einen unge- wöhnlich hohen Preis erreicht hatten, sind plötzlich wesent- lich billiger geworden und kosten etwa ein Drittel weniger als vor 2 oder 3 Wochen. Wir verdanken diese Annehm- lichkeit in der Hauptsache der Aufhebung des holländischen Ausfuhrverbotes.

Die Einnahmen aus der Jagd im Regierungsbezirk Wiesbaden haben sich fast alljährlich bedeutend gehoben. Sie sind von 138 807,10 Mark im Jahre 1884 auf 530 520,62 Mark im Jahre 1911 gestiegen, sind 1912 auf 527 234,43 Mark gesunken, 1913 wieder auf 567 229,24 Mark gestiegen und 1914 auf 590 701,21 Mark empor- geschossen.

Gegen die Sommerzeit. Der Verband der Beleuch- tungs-Großhändler hat in seiner Berliner Sitzung ein- stimmig die nachstehende Entschliebung angenommen: „Dem Wunsche einer Reihe von Handels- und Hand- werkskammern nach dauernder Einführung der soge- nannten Sommerzeit auch nach dem Kriege vermag sich der Verband der Beleuchtungs-Großhändler nicht anzu- schließen. Die künstliche Streckung des Tageslichtes muß allen in der Lichtindustrie tätigen Kreisen — dem Handel, Handwerk und der Industrie — großen Schaden zu- fügen. Die Beleuchtungsfachleute haben schon in nor- malen Zeiten mit einer verhältnismäßig kurzen Verkaufs- zeit während des Jahres zu rechnen, die durch Einführung der sogenannten Sommerzeit noch weiter eingeschränkt wird. Die Lichtfachleute haben die schadenbringende Änderung der Tageszeit als Kriegssopfer schon im vater- ländischen Interesse auf sich genommen, sie erwarten aber, daß bei Eintritt des Friedens nicht weitere Opfer durch eine Einrichtung verlangt werden, die eben nur als Kriegs- maßnahme ihre Berechtigung findet.“ Die „Trks. Ztg.“ bemerkt dazu: Es ist ja an sich verständlich, wenn die Beleuchtungs-Großhändler in dem Wettbewerb von Tages- und künstlichem Licht für das letztere Stimmung machen. Sie werden aber wohl nicht im Ernste erwarten, daß die Sommerzeit lediglich nach ihren Interessen geregelt wird. Für die Beurteilung der neuen Zeit gibt es schließlich schon noch einige andere Gesichtspunkte.

Der neueste „Erfah“. In den „Kriegsflugblättern“, dem Beiblatt der „Killer Kriegszeitung“, ist zu lesen: „Nicht jeder Beitrag eignet sich für die lustige Cäse. Verschiedener ungeduldiger Einsender halber, die einen Handgranatenangriff auf den mit Mordwerkzeugen nur mangelhaft ausgerüsteten Unterstand der „Kriegsflug- blätter“ angedroht haben, für den Fall, daß ihre Wiße nicht bald erscheinen, hat die Schriftleitung zur Unter- bringung der betr. kleinen Irrtümer der leichten Muse eine neue Abteilung eingeführt, die unter der Bezeichnung „Wiß-Erfah“ eröffnet wird.“

Hollunderbeerenöl. In noch nicht weit zurückliegender Zeit wurden im Schwarzwald die Früchte des dort wild wachsenden roten Hollunders (*Sambucus racemosa*) von Kindern gesammelt und in den kleinen Dörmchen der Dörfer auf Del verarbeitet. Mitteilungen zufolge ist das Del als Speiseöl sehr geschätzt gewesen. Auch noch heute wird nach dem Kriegsausbruch für Öle und Fette zu- gegangen Nachrichten diese Delgewinnung im Kreise Billingen im badischen Schwarzwald betrieben. Es han- delt sich dabei nur um die ölhaltigen Kerne der Beeren, ähnlich wie bei den Kernen der Weintrauben. Wenn nun auch für die Großindustrie weder die Ausbeute noch die erfassbaren Mengen an Hollunderbeeren groß genug sind, so hält der Kriegsausbruch für Öle und Fette es doch für seine Pflicht, auf diese früher mit Erfolg betriebene Delgewinnung im Hinblick auf die allorts vorhandenen kleinen Delpressereien hinzuweisen. Durch Neuerschließung dieser in Vergessenheit geratenen heimischen Delquelle könnte in den in Frage kommenden Bezirken dem augen- blicklichen Delmangel in nicht zu unterschätzender Weise abgeholfen werden.

Die Junggesellen gehören dem Staat. Nach dem Bei- spiel einiger deutscher, besonders sächsischer Gemeinden wollten auch preußische Städte den Versuch machen, Jung- gesellensteuern (Ledigensteuern) einzuführen. Da jedoch nach dem Kommunalabgabengesetz Gemeindesteuern nur in der Form von Zuschlägen zu den Einkommensteuern erhoben werden können und eine Abstufung nach dem Familienstand in dem Gesetz nicht vorgesehen ist, so fehlt den Gemeinden für diese Steuer die rechtliche Grundlage. Nach dem augenblicklichen Stand der Gesetzgebung kann eine Junggesellensteuer nur vom Staate eingeführt werden.

Die Anfänge des Unterseebootes und des Kraftwagens.

Der gegenwärtige Krieg ist der erste, in dem das Unterseeboot und der Kraftwagen eine Rolle spielen. Der Gedanke, unter dem Wasser dahinschwimmende Boote und selbstfahrende Wagen für die Zwecke des Krieges zu verwenden, ist nun schon ein sehr alter. Er ist so alt, daß man wohl behaupten kann sowohl das Unterseeboot wie der Kraftwagen verdanken ihr Dasein überhaupt dem Kriege. Ein Blick auf die Anfänge beider wird uns den Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung erbringen. Der Gedanke eines Unterseebootes tauchte kurz nach jener Zeit auf, als Spanien den gewaltigen Angriff auf Englands Küste unternahm, der so eng mit der Geschichte der eigens für diesen Zweck geschaffenen Riesenflotte, der „Armada“, verknüpft ist. Die „Armada“ sank zwar im Jahre 1588 infolge eines Sturmes, aber damals schon begann man darüber nachzudenken, ob es nicht möglich sei, einer solchen Gefahr durch Benutzung von unter dem Meere dahinfahrenden Booten zu begegnen. Die weitere Verfolgung dieses Gedankens führte den Holländer Cornelius Drebbel zum Bau des ersten derartigen Bootes, mit dem er im Jahre 1624 die Themse befuhr. Freilich ist es kein Unterseeboot in unserem heutigen Sinne, es vermochte nicht selbständig zu tauchen und wieder emporzusteigen, sondern es handelte sich hier lediglich um ein Boot, das so weit beschwert war, daß es in das Wasser eintauchte, anstatt auf dem Wasser zu schwimmen. 1742 erbaute David Bushnell ein Unterseeboot, mit dem er feindliche Schiffe abwehren wollte. Es sollte unter dem Wasser an sie herantreiben und an ihrem Boden eine Mine anbringen, die dann entzündet wurde. Ähnliche Versuche wurden schon mehrfach unternommen, gewöhnlich kurz nach kriegerischen Zeiten. Das erste Unterseeboot, dessen Konstruktion genauer bekannt ist, wurde im Jahre 1804 von Robert Fulton erbaut, der damit die „Freiheit der Meere“ erzwingen wollte. Die fortwährenden Kriege Frankreichs und die Bedrohung der englischen Küste behinderten die Schiffsahrt in beträchtlichem Maße. Dem, der die Macht der feindlichen Flotte durch ein Unterseeboot zu brechen vermochte, stand die „Freiheit der Meere“ offen. Das Fultonsche Unterseeboot war ein hohler Schwimmkörper, der für gewöhnlich durch ein Segel fortbewegt wurde. Es konnte also gleich unseren jetzigen Unterseebooten auch über Wasser fahren. Sollte es untertauchen, so wurde der im Kiel befindliche Hohlraum mit Wasser gefüllt und das Segel eingezogen. Ein auf den Bootskörper aufgesetzte Haube, in der sich vorne ein durch ein Glasfenster geschlossenes Guckloch befand, ermöglichte den Ueberblick über die Umgebung. Der Antrieb erfolgte durch eine Schraube, er wurde ebenso wie

die Steuerung vom Innern des Bootes aus bewirkt. Fulton ging nach England, um dort seine Erfindung zu verwerten, fand jedoch nicht das richtige Verständnis für sie. Hätte er etwas später gelebt, so hätte er sicher mehr Erfolg gehabt. Auch in Deutschland wurde bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Unterseeboot gebaut, dessen Erfinder der bayerische Artillerieunteroffizier Wilhelm Bauer ist, der am 23. Dezember 1822 in Dillingen in Schwaben geboren wurde. Er marschierte im Jahre 1848 nach Schleswig-Holstein. Ebenso wie Werner Siemens damals zur Verteidigung des Kieler Hafens ein besonderes System der Minenzündung erfand, so baute er zum gleichen Zweck ein Unterseeboot. Er fuhr auch damit, doch sank dieses Boot bei der Probefahrt im Jahre 1851. Es wurde später wieder gehoben. Auch hier war ein Antrieb durch Schrauben vorgesehen. Das Boot selbst hatte vorne eine Erhöhung, durch die der Ausblick möglich war und deren Rückseite zugleich zum Einsteigen ins Innere diente.

Ebenso wie beim Unterseeboot war es auch beim Kraftwagen. Auch hier war der Krieg der Vater des Gedankens. Schon Albrecht Dürer stellte auf seinen zur Verherrlichung der Kriegstaten des Kaisers Maximilian I. dienenden Bildern Kraftwagen dar, die durch Kammräder, Pleuellstangen und sonstige maschinelle Vorrichtungen vorwärts bewegt wurden. Freilich sollte die Vorwärtsbewegung durch Menschenkraft hervorgebracht werden, die an den Hebeln, Rädern usw. wirkte, aber immerhin kann man doch hier wegen der besseren Ausnützung der Kraft in einem gewissen Sinne von einem Kraftwagen reden. Aus dem Ende des 18. Jahrhunderts ist uns die Abbildung eines Kraftwagens bekannt, der zum Transport von Geschützrohren bestimmt war. Andere Kraftwagen wurden von Offizieren gebaut, wie z. B. Eugnotsche, bei dessen Herstellung der berühmte Heerführer Frankreichs, der Marschall von Sachsen, seine besondere Unterstützung lieh. Als dieser Wagen im Jahre 1769 zum erstenmal in Gegenwart des Kriegsministers, des Herzogs von Choiseul, fuhr, lief er gegen eine Mauer, an der er zerstückte. Die Fortbewegung geschah mit Dampf. Auch das Kraftfahrzeug spielt im gegenwärtigen Kriege, insbesondere zu Aufklärungsdiensten, eine wichtige Rolle. Seine Erfindung ist in ihren ersten Anfängen gleichfalls auf einen Offizier, den Forstmeister und Oberleutnant a. D. des badiischen Leib-Grenadier-Regiments Ludwig Freiherrn von Drais-Sauerbrunn, zurückzuführen. Er ist der Erfinder des Tretrades, eines durch Treten auf den Boden fortbewegten Fahrrades, aus dem sich dann später unser heutiges Fahrrad entwickelte. Aus dem Fahrrad aber ging das Motorrad hervor, das zuerst im Jahre 1885 von dem Cannstatter Industriellen Gottlieb Daimler gebaut und gefahren wurde.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 16. Juli 1916. 5. Sonntag nach Pfingsten.
Kollekte für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche.
Vorm. 7 Uhr: Frühmesse (West. hl. Messe für Jakob Runigunde Henrich). — 9¹⁵ Uhr: Hochamt mit Segen.
Predigt. — Nachm. 1¹⁵ Uhr: Sakram. Bruderschaftsabend.
Freitag: 7 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, die vierwöchentliche für Frau Regina Graßmann geb. Köhlig.
Samstag: West. Jahramt für den gefallenen Krieger Ferdinand Wanderer.
Mittwoch: St. Josephshaus: Bittamt z. G. des Hergens Jesu für 2 im Felde stehenden Brüder.
Donnerstag: 3. Exequienamt für Frau Anna Zimmermann geb. Henrich.
Freitag: 3. Exequienamt für Frau Bertha Kübler geb. Kreiser.
Samstag: 2. Exequienamt für Frau Margareta Heller geb. Herber. — Nachm. 5 Uhr und abends 8 Uhr: Betgelegenheit. — 6 Uhr: Salve.
Freitag abends 8 Uhr: Andacht für unsere gefallenen Krieger.
Sonntag, den 23. Juli: Kollekte für den hl. Vater.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 16. Juli. 1. E. n. Trinitatis.
Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachm. halb 2 Uhr: Bibelbesprechung.
Nachm. halb 3 Uhr: Jungfrauenverein: Singen.
Nachm. 5 Uhr: Martinusverein.
Donnerstag, den 18. Juli abends 9 Uhr: Arbeitsstunden Frauenhilfe.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Beteiligung am Feldberg-Jugendturnfest. Zusammenkunft 4.30 an der Mainbrücke. Abfahrt ab Höchst 11.30.
Turnverein. Sonntag, 16. d. Mts. Beteiligung unter Jungmannen am Feldbergfest. Abfahrt in Höchst 5.30. Zusammenkunft und Abmarsch 4.30 an der Brücke.
Sängerverein Liederfranz. Montag 17. Juli abends 8 Uhr Vorstandssitzung bei Josef Müller.
Fußballklub Germania. Samstag Abends 9 Uhr Zusammenkunft betr. Spielereinstellung im Vereinslokal. Vollständiges Erscheinen erwünscht.
Kath. Jünglingsverein. Sonntag, 16. Juli, halb 4 Uhr Versammlung (Besprechung), dann — bei gutem Wetter — Spiel.

„Seid sparsam mit Mehl und Brot! Der Brotgetreide verfrachtet, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!“

Nur bis 1. August

ist es gestattet

Fertige Herren- Jünglings- und Knaben-Kleidung

ohne Kleiderkarte abzugeben.

Ich empfehle daher meine grossen Vorräte in fertiger Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung für Sommer- und Winterbedarf und mache darauf aufmerksam, dass ich durch zeitigen und günstigen Einkauf der Stoffe sowie durch die eigene Herstellung sämtlicher Herren- und Jünglings-Kleidung in der Lage bin, solide, gute Ware preiswert zu verkaufen.

Ferdinand Maier

Kleiderfabrik

Fahrgasse 94 Frankfurt am Main Tel. Hansa 7283.

Schön möbl. Zimmer in ruhigem Hause zu vermieten.
386 Baronessestrasse 5.

Schöne 2 Zimmerwohnung per sofort zu vermieten.
380 Näheres Expedition.

Kleine 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten.
33 Näheres Alte Frankfurterstr. 28.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit 1 ab. 2 Mann, in der Nähe des Waldes mit all. neuzeitl. Einricht., Gas, elektr. Licht, Wasser, Bad versehen p. 15. Mai zu vermieten. Bahnstr. 11.
193

Schöne 3 Zimmerwohnung mit 1 Mansarde und allen neuzeitlichen Einrichtungen, Gas, elektr. Licht, Wasser, Bad versehen zu vermieten.
379 Näheres Neustadtstr. 57

Eine 3 Zimmer- und eine 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Neue Frankfurterstr. 11.
285

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Jahnstr. 17.
166

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Näheres Hauptstrasse 35.
376

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Neustadtstr. 9.
378

3 schöne Schweine

zu verkaufen.

G. Ant. Neubecker
Landwirt.

Vereinigte Landwirte

Schwanheim a. M.

Morgen Sonntag, den 16. Juli, Mittags 1 Uhr findet bei Mitglied Jos. Mohr eine

Versammlung

statt.

TAGES-ORDNUNG:

Verlesen des Vertrags mit dem Dreschmaschinenbesitzer W. H. Cezanne und Genehmigung desselben.

Gleichzeitig liegt die Liste auf zum Eintragen zum Selbstverbrauchen, da die neue Ernte am 15. August ihren Anfang nimmt.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Schöne 3 Zimmerwohnung zu vermieten. Waldstrasse 20.
268

Schöne 3 Zimmerwohnung zu vermieten. Näheres Exped.
333

Schuhwaren

gut und preiswert.

Herren- und Damen-Stiefel
Damen-Halbschuhe
Leder- und Stoffhausschuhe
Mädchen- und Kinderstiefel
Sandalen aus Leder und Stoff
Wisse Stoffschuhe und Stiefel
Spangenschuhe, Arbeitsschuhe
Turnschuhe, Holzschuhe

Jourdan's Schuhhaus

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 21

hinter der Markthalle.

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Näh. Feldbergstr. 11.
372

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Baronessestr. 33.
383